

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
im Hohen Dom zu Münster
zur Beauftragung
der Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten
am Sonntag, dem 24 September 2023**

Lesungen vom 25. Sonntag im Jahreskreis A:

Jes 55,6-9;
Phil 1,20ad-24.27a;
Mt 20,1-16.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

anstößig, so ist doch dieser Text, der heute im Evangelium vorgetragen wird. Jeder von uns wird es als anstößig empfinden, was Jesus dort in einem Gleichnis ausführt, um damit deutlich zu machen, wie es im Reich Gottes zugeht. Das wirkt doch wohl arg befremdlich. Wenn einer von Ihnen in der gewerkschaftlichen Arbeit tätig ist oder bei der KAB oder im Kolping, wird er von vorherein verstehen: Das geht gar nicht! Die Letzten bekommen dasselbe wie die Ersten, obwohl diese viel länger gearbeitet haben.

Wenn Sie sich einmal in die geschilderte Szene hineinstellen: Wie würde es Ihnen gehen, wenn Sie die Bewegungen, die sich dort abspielen, beobachten? Sie würden doch auch unmittelbar und sofort sagen: Jawohl, diejenigen, die knurren, haben Recht. Und wenn Sie sich selbst unter die Ersten einreihen, erst recht könnten Sie das beobachten. Was heißt es, ein solches Wort Jesu zu verkünden? Ist das auch wieder einer der vielen Stolpersteine, die Menschen erleben, wenn sie sich mit Kirche und ihrer Botschaft beschäftigen? Offensichtlich haben Sie, liebe Schwestern und Brüder, die Sie heute eine Beauftragung durch den Bischof erhalten, das nicht als Stolperstein empfunden. Eine solche Verkündigung lässt Sie nicht stolpern, sondern Sie sind von innen her bewegt, die ganze Bandbreite der Botschaft Jesu weiterzugeben in Ihrem bisherigen und zukünftigen Dienst.

Liebe Schwestern und Brüder, es ist doch eine erfreuliche Wirklichkeit, die wir heute Nachmittag erleben: Da sind Menschen, die sich in den Dienst der Kirche stellen. Einige von Ihnen haben schon Erfahrungen langer Jahre in einem anderen Beruf hinter sich und fangen mit der Seelsorge im Krankenhaus oder in anderen Feldern unseres Bistums neu an. Und wie vielen Stolpersteinen begegnet Sie? Wie viele Stolpersteine könnten Sie darstellen, die es heute schwer machen, diese Botschaft und das Leben in der Sendung der Kirche zu einer Lebensaufgabe zu machen? Deshalb danke ich Ihnen und freue mich von Herzen, dass Sie ein Zeichen setzen: Es geht! Wir können diesen Weg gehen. In den Zeugnissen, die Sie in unserer Kirchenzeitung „Kirche + Leben“ in kurzen Worten abgegeben haben, was Sie von Kirche erwarten, heißt für mich auch, wie Sie sie mitgestalten wollen.

Liebe Schwestern und Brüder, wie nähern wir uns einem solchen Text, den wir heute im Evangelium gehört haben, und bringen ihn in Verbindung mit der Sendungsfeier dieser Stunde? Was bringt es eigentlich, sich in der Gemeinschaft mit Jesus zu wissen? Was bringt es eigentlich, in der Kirche zu arbeiten? Was habe ich davon? Diese Frage stellt Petrus wenige Zeilen vor diesem Text, den wir heute gehört haben: „*Herr, wir sind dir nachgefolgt, und was haben wir davon? Welchen Lohn bekommen wir?*“ (Mt 19,28). Eine ganz natürliche Frage. Jesus verheißt ihm einen unendlichen Lohn, weil er weiter blickt als über das Heute hinaus. Er schaut in die Zukunft und verheißt ihm reichen Lohn. Aber was heißt das konkret jetzt und hier? Dann sagt Jesus: „*Denn mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Besitzer eines Weinbergs*“ (Mt 20,1). Das Reich Gottes, das Himmelreich, das ist Seine Grundintention, weswegen Er in diese Welt gekommen ist, um den Menschen die Dimension Gottes zu bringen und alles, was das mit sich bringt für die Gestaltung des Alltags und unseres Leben, begrifflich gefasst in das Wort „vom Reich“. Das Bild, das Jesus dann anwendet von dem Weinberg, ist ja eigentlich ein wunderschönes Bild, wenn Er davon spricht, dass das Reich Gottes mit einem Weinberg zu vergleichen ist, schon allein der Früchte wegen, die ein Weinberg bringt und das, was daraus erfließt.

Liebe Schwestern und Brüder, in der Kirche mitzuwirken heißt: Im Weinberg Gottes mitzutun, gerufen zu sein in diese wunderbare Aufgabe, jeder Einzelne, der sich Jesus anschließt mit seinen Fähigkeiten, mit seinen Qualifikationen und Kompetenzen und mit der Sendung, die Einzelne in diesem Weinberg bekommen. Da mag es manchmal frustrierend sein, weil den einen es gut geht, die anderen mit weniger Erfolg arbeiten. Aber die Frage nach dem Lohn ist nicht mehr vorrangig, sondern Sie können dankbar sein, mitzuwirken am Werk Gottes, mitzubauen am Reich Gottes, Ihren Beitrag zu leisten im Weinberg des Herrn. Und ob Sie diejenigen sind, die zur ersten Stunde kommen und die Last und Hitze des Tages tragen, oder vielleicht die Letzten, wer weiß es? Sie sind jedenfalls nicht die Allerletzten, mit denen Kirche in diese Welt hineingesandt wird, weil dieser Auftrag bleibt durch alle Schwierigkeiten und durch alle steinigten Ackerböden und Weinberge hindurch.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn ich diesen Auftrag mir noch etwas näher anschau und noch einmal auf diesen Text des Evangeliums blicke, dann merken wir, dass es hier Jesus nicht um gewerkschaftliche Gestaltungen geht, sondern: Er will deutlich machen, dass die abgemessene menschliche Gerechtigkeit durch eine unendliche Güte Gottes weit überboten wird. Das ist zentral für unsere Botschaft, dass nicht kategorisiert wird: Wir sind die Ersten und wir sind die Letzten, sondern dass auch die Letzten durch die freie Güte Gottes einen Lohn erhalten können, der vielleicht menschlich und weltlich gesprochen zum Neid anregen könnte, aber das ist nicht die Dimension, mit der Jesus das Reich Gottes verkündet: Den Menschen - über alle menschliche Gerechtigkeit hinaus - das unermessliche Erbarmen Gottes zu zeigen, und nicht aufzuteilen, wer mehr und wer weniger zu verdienen hat. So den Menschen zu begegnen, das tun Sie als Getaufte und Gefirmte, Sie alle, und Sie noch einmal, die Sie heute beauftragt werden, mit dem, was Sie an Kompetenz und Fähigkeit sich erworben haben, um es einzubringen und wirksam werden zu lassen.

Ich möchte das noch etwas mit dem Wort des Apostels Paulus ausführen. Die Situation, in der wir uns befinden, ist wahrlich nicht berauschend. Trotzdem haben Sie den Mut, in diese Situation mit dem Evangelium Jesu in Ihrem Gepäck und in Ihrem Leben zu den Menschen zu gehen. Paulus befindet sich im Gefängnis. Er muss evtl. mit seinem Tod rechnen und setzt sich auseinander, was gut ist für ihn, und dann fasst er die Summe seines Lebens, das durch eine Bekehrung gekennzeichnet ist, in dem Satz zusammen: „*Christus ist für mich das Leben*“ (Phil 1,21).

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie immer mehr für sich entdecken: Christus ist für mich das Leben. Dann können Sie austeilen. Er ist für mich das Leben. Dann können Sie sich dem Wunsch des Apostels Paulus anschließen, den er an seine Lieblingsgemeinde Philippi in Nordgriechenland richtet: „*Strebt danach als Gemeinde so zu leben, wie es dem Evangelium Jesu Christi entspricht*“ (Phil 1,27). Das ist unser Grundauftrag, der sich auffächert für einen Diakon, einen Priester, noch einmal in einer eigenen Weise für Sie als Pastoralreferentin und -referenten auf Ihre Weise, weil Christus für uns das Leben ist, uns zu bemühen, als Gemeinde dem Evangelium Gottes zu entsprechen.

Das heißt konkret, wenn ich noch einmal auf die Texte schaue, mitzuwirken, dass nicht das passiert, was der Weinbergsbesitzer den Leuten, die wegen des Lohnes knurren, sagt: „*Warum schaut dein Auge böse, wenn ich gütig bin?*“ (Mt 20,15)? Und wie viele Situationen gibt es, wo die Augen böse schauen, weil die Güte stärker ist? Und wie viel Streit kann daraus entstehen?! Mitzuwirken, dass die Gemeinde dem Evangelium Jesu Christi entspricht, kann helfen mitzuwirken, dass Versöhnung und Friede Raum gewinnen und nicht böse Augen, dass Güte um sich greift, und dass Menschen spüren: Die leben aus der Botschaft, „*denn Gott ist groß im Verzeihen*“ (Jes 55,7), so sagt es der Prophet heute in der 1. Lesung. Damit können Sie Menschen etwas nahebringen von der Größe und der Dimension und der Schönheit Gottes, dessen Gedanken sich nicht einschränken lassen in unsere Gedanken und dessen Wege nicht so beengt sind, wie wir von 11.00 Uhr bis Mittag denken.

Ich glaube sicher, und das werden Sie bestätigen aus Ihrer bisherigen Erfahrung, dass das Wort aus dem 1. Lied am Anfang „*und sie hungerten nach Liebe*“ (GL 720), Ihnen schon oft begegnet ist. Den Menschen in diesem Durst nach Liebe etwas von der Wirklichkeit Gottes, dessen Auge gütig schaut und der groß ist im Verzeihen, zu bringen. Das ist unsere Sendung und unser Auftrag.

Und ich bitte Sie, liebe Schwestern und Brüder, die Sie in der Familie oder in der Gemeinde mit diesen Frauen und Männern verbunden sind und verbunden sein werden, dass Sie sich in diesem Punkt, weil Sie getaufte und gefirmte Christen sind, zusammenschließen, damit Menschen auf den Geschmack Gottes kommen.

Amen.